

scheinlichsten Umständen verbundene Naturerscheinung erzählt, ohne einen Zeugen derselben aufführen zu können, so wären wir ihr keinen Glauben schuldig, und wir? wir sollen ihr eine Geschichte, bei der sie auch nicht einen Zeugen aufführen kann, glauben, wie sie erzählet wird, dem anatomischen Baue der Theile, der Physiologie, und der Naturkunde ganz und gar widerspricht?

Zuerst halte ich es für meine Pflicht, meinen Lesern zu zeigen, wie sehr die anfangs in der Grätzer und dann in der Wiener Zeitung aufgenommene und durch diese allgemein verbreitete Natterngeschichte dem Protokolle widerspricht. Im Protokoll heißt es, die Bäuerin habe am 3. Feber — nachdem sie die Natter geschluckt hatte — etwas Medizin genommen und erst am 8. Feber auf gesalzene Rührmilch die Natter erbrochen. Anfangs in den Zeitungen hieß es, sie habe auf ein Brechmittel das Erbrechen der Nattern angefangen; hier kam eine große Natter, dort die Zucht und Eier zuerst, hier kam die große Natter mit dem Kopf, dort mit dem Schweif, hier kam eine einzige Natter, dort eine Quantität junger Nattern und Eier, kurz und gut, jeder berichtete, was er wollte, bei dem einen war die Natter einen Zoll lang, bei den anderen auch länger oder kürzer.

Wir müssen also den unbekanntem Einsendern in Zukunft um die Ehre des Vaterlandes bitten, solche abenteuerliche Geschichten nicht zu produzieren.“

Doch solche Geschichten wurden geglaubt, und Duftschmid schließt seine kritische Betrachtung mit folgender Schlußbemerkung: „Wer kann es wohl etlichen Menschen bei uns, die von der Naturkunde nichts verstehen, verargen, daß sie fest von der Wahrheit der Natterngeschichte überzeugt waren, wenn ein preußischer Naturforscher und zweier gelehrten Gesellschaften Ehrenmitglied im Jahre 1801 alle möglichen aus allen Schriftstellern gesammelten Histörchen alter Weiber uns aufischt, dort in einem zufälligerweise verwundeten Kropfe eine Läuseammlung uns antreffen und hier eine Jungfer durch zwei Jahre hindurch 263 Raubkäfer, 50 verschiedene Larvenarten, einen lebendigen Laufkäfer nebst 125 Afters und Spülwürmer und einigen Bandwurmstücken von sich gehen ließ usw. und uns noch überdies eines affektierten Skeptizismus beschuldigt, wenn wir seine Kompilationen nicht glauben.“

Als Arzt kämpfte er, wie seine Schrift „Beleuchtung der in Oberösterreich gegen die Kuhpockenimpfung herrschenden Vorurtheile“ zeugt, mit vielen Schwierigkeiten:

„Für jeden Patrioten, besonders aber für den Arzt muß es wahrhaft traurig seyn, daß die wohlthätigste aller Erfindungen in der Arzneikunde, die Kuhpockenimpfung, in Österreich ob der Enns noch nicht den Eingang gefunden hat, den man ihren vortrefflichen, und nun schon durch Jahre erprobten Wirkungen hätte erwarten sollen. Nichtige, die gesunde Vernunft entehrende Vorurtheile stehen ihrer Verbreitung im Wege, und solange nicht Volkslehrer sowohl als Ärzte sich von allen Seiten die Hände bieten, diese unseligen Vorurtheile zu verbannen, so werden selbst die kräftigsten Maßregeln unserer weisen Regierung den erwünschten Zweck nie vollkommen erreichen. Volkslehrer! Ärzte! euch ist das Heil eurer Mitbrüder in die Hände gegeben. Bekämpft jedes, auch das kleinfügigste Vorurtheil mit Liebe, mit Geduld, aber auch mit Nachdruck und Gründlichkeit. Es erschienen nun schon so viele und zum Theil wahr-



Dr. Kaspar Duftschmid, 1767—1821

haft unnütze Schriften über die Kuhpockenimpfung, ihre Entstehung, ihren Nutzen, die Art und Weise die Kuhpocke zu impfen etc., daß man ganze Bücherschränke damit anfüllen könnte. Lasset nun lieber von allen Seiten Predigten, Belehrungen etc. über die Vorurtheile, die gegen diese wohlthätige Erfindung herrschen, erscheinen, und die Menschheit wird euch in einer gesunderen, wohlgestalteten Nachkommenschaft danken.“

Heute ist die Kuhpockenimpfung eine Selbstverständlichkeit — damals im Jahre 1808 mußte der oberösterreichische Landschaftsphysikus Dr. Kaspar Duftschmid mit einem Traktat über 40 Seiten gegen diese Vorurtheile und die damit verbundenen Schwierigkeiten öffentlich auftreten. Nicht weniger interessant sind heute noch seine Schriften über verschiedene abergläubisch ausgedeutete Re-

gen, für die er die natürliche Erklärung gibt.

Auch mit der Frage, ob Steine vom Mond herabfallen, beschäftigte man sich damals. Duftschmid beruhigte seine Landsleute, indem er die Frage vom naturwissenschaftlichen Standpunkt verneinte und sich insbesondere mit den Kometen auseinandersetzte. „Übrigens gehen die Kometen den ihnen von den Fingern der Allmacht nach weisen Gesetzen vorgezeichneten Gang ruhig fort und haben nichts mit den physischen und politischen Begebenheiten unserer Erde zu schaffen, was auch immer das finstere Alterthum oder die neuere Schreibpultgelehrsamkeit vom Gegentheile träumen mag.“

Dr. Kaspar Duftschmid wurde am 19. November 1767 zu Gmunden im Haus Nr. 28 der Pfarrhofgasse als der Sohn des bürgerlichen Messerschmiedes Anton Duftschmid geboren. Er absolvierte das Gymnasium und die philosophischen Jahrgänge in Linz, die medizinischen Studien in Wien und erhielt 1790 das Doktordiplom. 1791 ließ er sich in Linz als praktischer Arzt nieder und war einer der tatkräftigsten Förderer der Kuhpockenimpfung. Während der französischen Invasion wirkte er aufs eifrigste in den Militärspitälern, wurde 1815 Kreisphysikus des Mühlkreises und 1819 Promedicus und Regierungsrat, diese Stelle hatte er bis zu seinem Tode inne.

Neben seiner ärztlichen Praxis betrieb Duftschmid naturwissenschaftliche Studien und war ein fleißiger Sammler. Seine Insektenammlung war reich an seltenen, kostbaren Stücken. Als Arzt gab er folgende Schriften heraus: „Beleuchtung der in Österreich gegen die Kuhpockenimpfung herrschenden Vorurtheile“, Linz 1808; „Über einige Vorurtheile des gemeinen Mannes und der Gelehrten“, Linz 1809; „Tractus de scarlatina“, Leipzig 1820.

Als Naturforscher schrieb er: „Fauna Austriae oder die Beschreibung der österreichischen Insekten“, 3 Teile, Linz 1805 bis 1820. Bei Anton Mayer in Wien und in Satoris Vaterländischen Blättern: „Die physisch-medizinisch-topographische Schilderung des Mühlkreises im Lande ob der Enns“.

Duftschmid war auch Mitarbeiter mehrerer gelehrter Zeitschriften, und ihm ist endlich auch die Erwerbung der berühmten Schiffmüllerschen Insektenammlung, die bereits nach England bestimmt war, für das kaiserliche Naturalienkabinet in Wien zu verdanken. Die Duftschmidgasse beim Botanischen Garten am Bauernberg in Linz ist nach seinem Sohn, dem bekannten Arzt und Botaniker (1804 bis 1866), benannt.

Hans Sperl

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Apollo](#)

Jahr/Year: 1968

Band/Volume: [11](#)

Autor(en)/Author(s): Sperl Hans

Artikel/Article: [Dr. Kaspar Duftschmid - ein Arzt und Naturforscher vor 200 Jahren 1-2](#)